Franz Tosch: "Begegnung" mit Albert Dietl jun.

Kennt man einen Menschen, mit dem man nur Briefe austauscht oder telefoniert? Ich bin Albert Dietl jun. nur auf diese Weise "begegnet", habe mit großem Vergnügen seine Art der Kontaktaufnahme erlebt, mich gefreut an seinem ungebrochenen Interesse an Mitterfels. Persönlich aber konnte ich ihn nie kennenlernen.

Der Name Albert Dietl fiel des öfteren bei den Treffen des AK Heimatgeschichte. Wenn es um Unterlagen zu einem Thema ging, wenn ein Foto benötigt wurde, hieß es ab und zu: "Vielleicht hat der Dietl Albert da noch was!"

Ich wusste aus der Chronik des Marktes Mitterfels und erfuhr aus Gesprächsfetzen, dass Albert Dietl in der ungeheuer schwierigen Nachkriegszeit 1947 als jüngster Bürgermeister Bayerns zum Mitterfelser Gemeindeoberhaupt gewählt wurde. Die schwierigsten Nachkriegsprobleme wie die Integration der Heimatvertriebenen oder die Mindestversorgung mit Alltäglichem waren erst halbwegs gelöst, und schon wagte sich dieser junge Bürgermeister an Probleme, die wegen der riesigen Kosten manch konservativen Alteingesessenen eher aufschreckten, so dass enorme Aufklärungsarbeit nötig war. Albert Dietl verstand es sehr geschickt, die Stunde zu nutzen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aufzugreifen und hohe Zuschüsse auszuhandeln.

Albert Dietl - zu Beginn seiner Amtszeit 1947 jüngster Bürgermeister Bayerns

Nur mit einem leichten Gruseln denkt man an die schlaglöcherübersäten Schotterstraßen zurück, die Mann und Roß aufstöhnen ließen! Nur ungern erinnert man sich an unsere "öffentlichen Brunnen" mit ihrem zweifelhaften Inhalt, wenn aus dem einen wieder ein krepierter Kater herausgefischt und der andere gesperrt werden mußte, weil er vom benachbarten Anger den "Odel" geschluckt hatte! Und wie oft streikte "unsere" Stromversorgung gerade wieder einmal zu ungelegenster Zeit, wenn die Arbeit an der Dreschmaschine, in der Werkstatt oder im Backhaus drängte! - Ja, unser "bayerisches Jerusalem" von damals war alles andere als ein Ideal für Sommergäste und Erholungssuchende, und noch weniger ein Anziehungspunkt für Ruheständler (die heute in großer Zahl nach Mitterfels gefunden haben), um hier in Beschaulichkeit ihre alten Tage zu verbringen.

Eine geradzu erdrückende Fülle von Arbeit galt es für den damals 25jährigen Bürgermeister Albert Dietl zu leisten, ehe der erste Mitterfelser Fremdenverkehrsprospekt in alle Richtungen unseres Vaterlandes hinausflattern konnte; aber es wurde geschafft!

Mit Hilfe von weit über 400.000 DM öffentlicher Zuschüsse wurden nach der Währungsreform von der Gemeinde Mitterfels unter ihrem Bürgermeister Albert Dietl Leistungen vollbracht, wie sie in diesem Ausmaß und in so kurzer Zeitspanne kaum eine Gemeinde des Landkreises aufzuweisen vermag. Und das alles bei damals noch niedrigsten Hebesätzen von fast ganz Bayern! Mitterfels schuf sich in dieser Zeit die weiträumige Wasserversorgungsanlage, erstklassige Straßenverhältnisse, eine Kanalisationsanlage, beste Stromverhältnisse, neue Wirtschaftswege, ein Feuerwehrhaus mit Löschfahrzeug, ein Berufsschulhaus, ein Jugendheim und erwarb das stattliche Gemeindeamtsgebäude ... *Straubinger Tagblatt am 16. März 1960*

Nach 10 Jahren im Amt beendete Albert Dietl im Mai 1956 seine Tätigkeit als Bürgermeister und als Kreisrat aus - wie er darlegte - gesundheitlichen Gründen . Er bat den Gemeinderat und den Kreistag um Entbindung von seinem Amt.

AN MEINE LIEBEN, MITTERFELSER FAMILIEN!

Wieviel lieber möchte ich Ihnen heute über den »Mitterfelser Gemeindeboten« Neues aus der Gemeinde berichten, als auszudrücken, daß ich den Gemeinderat um Entbindung von meinem Amte bat.

Ersparen Sie es mir, besonders zu schildern, wie es zu diesem Entschluß kam. Ich m u ß damit der Erkenntnis folgen, daß ich die für Mitterfels notwendige Schaffenskraft nicht wiedererlangen werde, – die aber für eine gewissenhafte Erfüllung der Aufgabe unerläßlich ist.

So scheide ich mit der Bitte, Sie möchten Verständnis für meine Lage haben und mit dem Versprechen, daß mir in den zehn Jahren Amtzeit die Aufgaben immer Freude waren, weil ich die Mitterfelser Menschen liebte und mich in ihre Nöte vergrub. Nichts wird mir in all meinen weiteren Tagen m e h r Erfüllung sein.

So grüße ich Mitterfels, – so grüße ich Sie von Herzen!

Ihr

Albert Dietl

Irgendwann einmal, ich glaube bei der Arbeit an der Nummer 4 des MM, ließ ich mir von Otto Wartner Albert Dietls Telefonnummer geben und fragte ihn, ob er noch Fotos hätte über ... ich weiß es heute nicht mehr. Die Erinnerung an das Gespräch aber ist noch frisch. Ich denke, Albert Dietl freute sich doppelt über meinen Anruf, zum einen, weil man ihn in Mitterfels nicht vergessen hat, zum anderen weil er zu gerne an einem kulturellen Projekt wie dem Mitterfelser Magazin mitarbeiten wollte. Immer wieder bekam ich nach dem ersten Kontakt eine Fülle von "Zettelwirtschaften" (seine Worte), Fotos, alte Gemeindeboten oder Unterlagen über in seiner Mitterfelser Zeit durchgeführte Projekte. Seine Telefonate und Briefe strotzten von Wortspielen, gewollten Übertreibungen und manchen Anspielungen.

Man merkte, er bevorzugte - mit zunehmenden körperlichen Problemen, ein Fuß war amputiert worden - die Macht der Sprache. Wie er früher schon Politiker bis zu den Ministerien in München überreden konnte, sein Mitterfels zu unterstützen, so nutzte er jetzt die Kraft der Worte: Unter dem Pseudonym Hannes Erber schrieb er Gedichte, Besinnliches, auch Bissiges - und er tröstete Trauernde als Grabredner.

Am 1. August 2001 starb Albert Dietl. Als zukunftsweisenden Bürgermeister und einen im Herzen Mitterfelser Gebliebenen werden wir ihn in Erinnerung behalten.

Lassen wir Hannes Erber (alias Albert Dietl) erzählen:

Da tauschen sich die Kirchengeher am Sonntag vor der Kirche immer die neuesten Dorf- und Weltnachrichten aus. Da dischkutieren zwei Kleinlandwirte: "Müassma eahm dankbar sei', dem jungen Bürgermeister, daß mir jetz aa Wasser ham." Der Angesprochene: "Ja, ja, - aber was für oans! Des Röhrlwasser schmeckt nach gar nix. Mei Brunnwasser hat wenigstens an G'schmo g'habt! Na, na - so dankbar bin i eahm net!"

Der das sagte, war ein Onkel vom Bürgermeister, der zuvor täglich Kadaverteile an Fröschen, Nattern, Mäusen und Ratten "heraufgepumpt" hatte. Den G'schmo konnte das Buchetwasser nicht mehr bieten!

Der Bürgermeister Dietl bei einem großen Heimatfest nach dem Krieg: "Achten wir uns - Altbürger wie Neubürger - untereinander! Das ist Bürgerpflicht!" - Ein Kritiker:" A richtiger Flüchtlingsbürgermeister is' er!!!"

Herrn
Rektor F. Tosch

24.03.1999

Unverbindlich – Veröffentlichung oder nicht – paar Gedankensplitter zur „alten" Zeit:

Da sprachen einst „alte" Leute in Mitterfels:

Münchner Köpfe

Albert Dietl tröstete schon 3000 Trauernde

Er hält jeden Tag bis zu sechs Reden auf Friedhöfen

Die Worte vor dem Piepton überraschen. Denn vom Bestattungsredner Albert Dietl hätte man diesen Satz am allerwenigsten erwartet. „Ich möchte mich auf das Gespräch mit Ihnen freuen", tönt es pastoral vom Band seines Anrufbeantworters. Wem es glückt, den 67jährigen zwischen seinen vielen Friedhofsterminen zu erwischen, der erfährt schnell die Auflösung der rätselhaften Bemerkung. „Ich fühle mich als Stütze der Menschen", erklärt er, und schlägt die Brücke zu seiner Philosophie: „Der Tod ist ein natürliches Ereignis. Aber der Gedanke, sterben zu müssen, ist eine Herausforderung, mit der wir alle leben müssen." Und daran erinnert Dietl jedesmal, wenn er mit seinen Spickzetteln vor die Trauernden tritt.

Eigentlich hätte sich Albert Dietl längst zur Ruhe setzen und seinen Lebensabend genießen können. Ihn drücken keine Geldsorgen, und er kann auf ein schaffensreiches Berufsleben zurückblicken. Als jüngster Bürgermeister der Republik leitete er mit 25 Jahren die Geschicke der bayerischen Marktgemeinde Mitterfels. Mit 35 gründete er in München einen Verlag für amtliche Literatur und arbeitete 16 Jahre vor seiner Pensionierung nebenbei noch als Sozialrichter am Sozialgericht der Landeshauptstadt.

Doch ein Mann wie Dietl, der immer unter Dampf steht, kann sich nicht zurücklehnen. Deshalb nahm er vor fünf Jahren das Angebot des Städtischen Bestattungsdienstes, Trauerreden zu halten, an. „Die Ruhe kommt früh genug", sagt er. Über 3000 Bestattungsreden hat er in dieser Zeit gehalten. Manchmal steht er an einem Tag an sechs verschiedenen Gräbern.

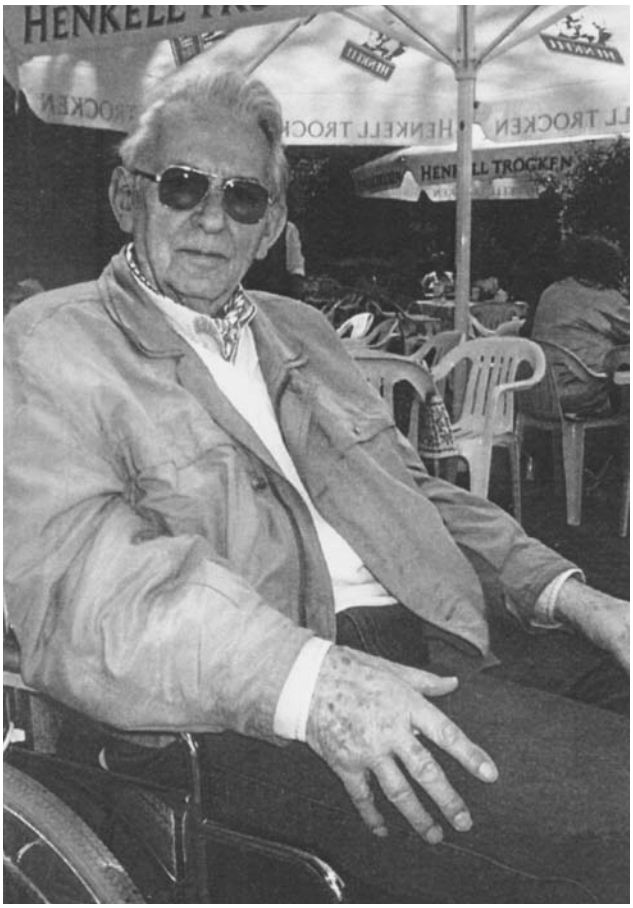
Gegen den Eindruck der Massenabfertigung wehrt er sich energisch. „Ich vergrabe mich in jede einzelne Situation und versuche, mich zum Freund der betroffenen Familie zu machen." Zwei Tage vor der Beerdigung ruft er die Hinterbliebenen an, um sie über den Verstorbenen zu interviewen. Aus den Informationen schmiedet er seine Rede, in der er „in bürgerlichen Worten" die Lebensstationen des Verschiedenen nachzeichnet und dessen Leben würdigt. „Länger als 15 Minuten rede ich nicht. In der Zeit muß alles gesagt sein."

Dietl trifft den Ton meist so genau, daß der Eindruck entsteht, daß hier der beste Freund des Verstorbenen spricht. Doch setzt er den Menschen nicht einen Lorbeerkranz auf, wenn dies nicht angemessen ist. Mit geschickt gewählten Worten schildert er die Realität, wie sie sich die Hinterbliebenen wünschen. Den Beruf des Baggerführers umschreibt er mit dem gewichtigen Ausdruck: „Er diente drei Jahrzehnte der Bauwirtschaft." Nur zweimal hat Dietl eine Trauerrede abgelehnt. Einmal, weil er auf Wunsch der Kinder am Grab hätte sagen sollen, daß der Vater die Mutti immer geschlagen habe. Und bei dem zweiten Fall sollte er dem verstorbenen Ehemann ins Grab nachrufen: „Schnucki-Buzzi, Mausibärli, warum hast Du nur Deine geliebte Tasmania verlassen."

Dietl, der auch in seiner Freizeit am liebsten schwarz trägt und Harfe spielt, will seinen Beruf noch ein paar Jahre ausüben.

Robert-M. Wortmann

Weiter mit Hannes Erber:

Abschied des Ortspfarrers vom Bürgermeister. Da stieg Pfarrer Geistlicher Rat Joseph Brettner an einem Tag, in den 50er Jahren die Treppen zur Gemeindekanzlei hinauf, trat fast verschüchtert zum Bürgermeister hin: " Herr Bürgermeister, Sie sollen der erste Mensch sein, der es von mir erfährt, daß ich mich nach Altötting versetzen lasse. Ich werde dort Kanonikus. Ja, - und ich habe ein Abschiedsgeschenk dabei, das ich bitte anzunehmen: Ich möchte Du zu Ihnen sagen - und umgekehrt! Ich bitte Sie!" Mich hat gefröstelt. Der Ehrwürdige ist 50 Jahre älter als ich! Er hat mich getauft und gefirmt. Zu Ihm kann ich doch nicht Joseph oder gar Sepp sagen....! Es ging! Wir waren Duzfreunde!

Die "Abriel-Cilli" (früher Schwinghammer, zuletzt Frau Cilly Schmid) von der "Friedenseiche" unterstützte mich in allen Lagen. Einmal sagte sie zu mir: "Wenn jetzt wieder Geldleut von de Ministerien vo Minka ke - mand, nacha koch i eahna wieder gscheid af! Ich sag's dem Krah Sepp, daß er mir aa Stuckera drei bis vier Wuidant'n schuißt, de kann i recht guat kocha. De schmeckan dene! I wui ja a wos toa für d' Wasserleitung!"